

neue. praxis

Zeitschrift für
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

BEITRÄGE

MELANIE GROß • SONIA KIBBEL

Urban Gardening als Konzept für die
Jugendarbeit in der
Postwachstumsgesellschaft (S. 235-245)

Melanie Groß/Sonia Kibbel

Urban Gardening als Konzept für die Jugendarbeit in der Postwachstumsgesellschaft

Im Fokus einer emanzipatorischen Jugendarbeit stehen Bildungsprozesse, die mit dem Begriff der Handlungsfähigkeit verknüpft sind. Das Ziel der Jugendarbeit ist mithin die Unterstützung junger Menschen in der Entwicklung einer verantwortlichen Persönlichkeit und zur Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung. Gleichzeitig hat die Jugendarbeit den Auftrag bestehende Benachteiligungen für Jugendliche zu bekämpfen und womöglich aufzuheben oder zu vermindern. Diskussionen über diese Ziele der Jugendarbeit bleiben bislang relativ unverbunden mit aktuellen gesellschaftlichen Krisenentwicklungen, also der aktuellen globalen wirtschaftlichen und ökologischen Lage. Das diagnostizierte oder vorhergesagte Ende der Prosperität und die drängenden umweltpolitischen Probleme sind auch in mikropolitischen Kontexten und im Lokalen hochgradig wirksam, weil sie mit den Zukunftsversionen und Lebenschancen junger Menschen und deren Teilhabemöglichkeiten an unserer Gesellschaft verbunden sind.

Aktuelle globale wirtschaftliche und ökologische Lage

Ziel dieses Artikels ist es, den Themenkomplex der aktuellen Krisenproblematiken kursorisch darzustellen und aufzuzeigen, dass dessen Verknüpfung mit der Konzeptualisierung und Standortbestimmung der Jugendarbeit notwendig ist und ›fruchtbaren Boden‹ bieten kann. Dabei möchten wir als Ausblick auf das Konzept des Urban Gardening eingehen, um die Handlungsoptionen für Subjekte im Lokalen deutlich zu machen.

1 Das Ende der Prosperität – das Zeitalter der Krisen

In der Gegenwartsgesellschaft wird zumeist davon ausgegangen, dass Wirtschaftswachstum ein fortschreitender und immerwährender Prozess sei. Jedoch zeigen verschiedene Studien, dass das Ende des Wachstums bereits erreicht ist und wir uns am Übergang der von Industriezeitalter und Wirtschaftswunderjahren geprägten Moderne zur Postwachstumsgesellschaft befinden (vgl. bspw. APuZ, 2012; Jackson, 2011; BUND u.a., 2010; Zentrum für Transformation der Bundeswehr, 2010). So formuliert Paech (2012), der als prominenter Vertreter einer Postwachstumsökonomie gilt: »Wer heute noch Wachstum propagiert, muss an nicht weniger als zwei Entkoppelungswunder glauben, nämlich hinsichtlich knapper Ressourcen und ökologischer Schäden« (144). Dabei changiert der Begriff der Postwachstumsgesellschaft zwischen Gegenwartsdiagnose, Zukunftsaussicht oder politischer Forderung, die nur in einer radikalen Abkehr von Logiken des Wachstums eine Chance auf eine Zukunft sehen, in der vielen Menschen Grundrechte auf Nahrung, Wohnen, Kleidung und medizinische Versorgung ermöglicht werden kann. Nach Seidl und Zahrnt (2010) ist die Postwachstumsgesellschaft der Zukunft »nicht existenziell auf Wachstum angewiesen, Wirtschaftswachstum ist kein Imperativ und Selbstzweck und nicht weiter dominierendes Paradigma von Wirtschaft, Politik und Gesellschaft« (34).

Postwachstumsgesellschaft